



# unser Münster

Ostern 2002/1

28. Ausgabe  
Auflage: 1000 Stück

Münsterbauverein Breisach e.V.  
Einzelpreis € 1,-

SUZANNE CLAIRE COTTIER

## Anna Selbdritt

Mutter, Großmutter, Kind - eine fast geheimnisvolle Konstellation, mit der sich Kirchenkünstler immer wieder auseinandersetzen. Eine Psychotherapeutin zur Anna Selbdritt im Breisacher Altar.

Seite 2

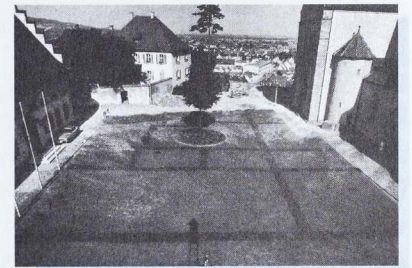


GERHARD FINGERLIN

## Der Breisacher Münsterplatz

Die Neugestaltung des Münsterplatzes 1969/1970 brachte es ans Licht: Mit dem römischen Kastell begann hier einst die Stadtgeschichte.

Seite 14

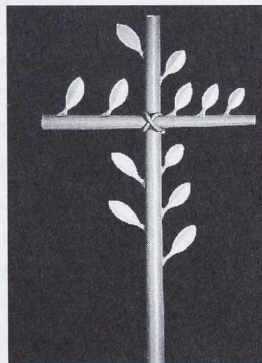


FRANZ GUTMANN

## Ein Bildhauer blickt zurück

Vor sechs Jahren wurde der neue Zelebrationsaltar geweiht. Erinnerungen des Künstlers.

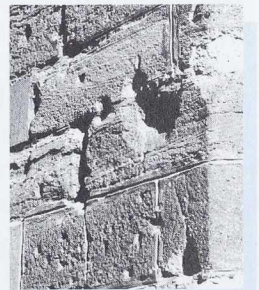
Seite 5



## Außenrenovierung

Probleme mit der Steinbeschaffung - auch die Fäseht wird nichts helfen.

Seite 11



PAUL SCHNEBELT

## Gervas Krezmaier

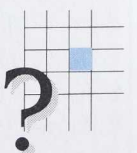
Unser Kurzporträt stellt einen Breisacher Maler vor, dem es (natürlich) auch das Münster angetan hat.

Seite 8



... und was es in diesem Heft sonst noch gibt:

Berichte, Geschichte(n),  
Mitteilungen,  
Gewinner des KREUZWORTRÄTSELS



UNSER MÜNSTER - das Informationsblatt des  
MÜNSTERBAUVEREINS BREISACH E.V.

# Die heilige Anna selbdritt

Von SUZANNE CLAIRE COTTIER

Wenn es auswärtige Publikationen für wert finden, über das Breisacher Münster zu schreiben, erfüllt uns dies natürlich mit besonderem Stolz. Dieses Mal drucken wir einen Beitrag aus dem Schweizer Themenheft SCHRITTE INS OFFENE ab, der »unserer« Breisacher Anna selbdritt mit einer außergewöhnlich tief sinnigen Betrachtung begegnet. Wir danken der Autorin - sie ist Psychotherapeutin - für die Erlaubnis, den Text in Auszügen wiederzugeben.

Im Zusammenhang mit meiner eigenen Familienbiografie hat mich die ANNA SELBDRITT des spätmittelalterlichen HANS LOY im Breisacher Münster besonders berührt. Über sie möchte ich mir Gedanken machen, und einige psychologische Hintergründe aufzeigen.

Die Beziehung zwischen Mutter und Kind wurde in vielen Forschungen untersucht; diese Konstellation wird in der künstlerischen Form der Anna selbdritt interessanterweise um eine dritte Person erweitert. Weshalb diese dritte Person nicht der Vater ist, bleibt eine Frage für sich. Ich wende mich deshalb den Müttern zu.

## Anna selbdritt von Meister Hans Loy

In seiner kunstvollen Arbeit stellt Meister HANS LOY die Anna sitzend dar. Ihre Gesichtszüge sind fein. Sie umfängt mit ihrem rechten Arm ihre Tochter und scheint sie im Rücken zu stützen. Maria mit ihrem gewellten langen Haar ist ein lächelndes junges Mädchen. Im Kontrast dazu die zusammengepressten Lippen und die nach unten gezogenen Mundwinkel ihrer Mutter, die ziemlich verhärtet wirkt. Sie wird das Leben von seinen verschiedenen Seiten her kennen. Ihr Körper wiederum, in wallende faltenreiche Gewänder gehüllt, vermittelt Stärke und Kraft. Er gewährt der sich anschmiegenden Maria wie auch dem munter dreinblickenden kleinen Jesus auf ihrem Schoß Schutz und reichlich Raum. Zielsicher greift der Pausbäckige mit beiden Händchen nach den reifen Trauben, welche die Skulptur sehr schön zentrieren. Mit angewinkeltem Knie stellt er den Fuß auf den Halt und Widerstand bietenden rechten Oberschenkel der Großmutter, als wolle er bald davonspringen. Der Kleine wirkt sehr lebendig und neugierig.

Die drei Figuren unterscheiden sich im Alter und in ihrer individuellen Ausführung deutlich voneinander. Trotzdem bildet für mich als Betrachterin die Skulptur ein Ganzes. Der Künstler versteht es, mit Gesten des Stützens und Tragens, des Berührens und Haltens sowie mithilfe des Blickes eine intensive Beziehung zwischen den dreien herzustellen. Das Kleinkind wagt es, in die Welt, ins Offene zu schauen, weil es sich auf Großmutter's Schoß sicher fühlt und sie ihn gewähren lässt. Maria, an ihre Mutter leicht angelehnt, konzentriert ihren Blick auf das Ge-

schehen in der Mitte und unterstützt das aktive Zupacken ihres Sohnes, indem sie die für ihn zu schweren Früchte hält. Sie bietet ihm Raum, um das Greifen zu üben. Eher distanziert ist der Ausdruck in den Augen der Anna, welche, den Kopf leicht zur Seite geneigt, auf ihre Tochter hinunter blickt. Wo-

rüber mag sie gerade nachdenken? Ist sie traurig?

## Psychologischer Hintergrund

Die vom englischen Psychoanalytiker BOWLBY und der kanadischen Psychologin AINSWORTH begründete Bindungstheorie ... geht davon aus, dass die Fähigkeit, Bindungen zu anderen Personen aufzubauen, ein grundlegendes Merkmal von psychischer Gesundheit und einer funktionierenden Persönlichkeit darstellt. Wie auch ethologische Studien zeigen, holen Schwächere Unterstützung und Trost bei Menschen, die sie als stärker und weiser betrachten. So bleibt beispielsweise bei einer äußeren oder inneren Gefahr das Junge in Reichweite des Schutz bietenden Älteren. Dem Säugling ist die Neigung, die Nähe einer vertrauten Person zu suchen, angeboren. Er benötigt primär Sicherheit. ... Die Skulptur von Loy lädt dazu ein, diesen Fragen vertieft nachzugehen.

## Anna als Grossmutter und Modell eines Containments

Wenn sich der vitale Jesus im Schutze der Geborgenheit spendenden Anna reifer Trauben bedient und neugierig in die Welt blickt, als wolle er diese sofort erkunden, bietet ihm seine Großmutter, mit dem englischen Analytiker BION gesprochen, ein *containment* an. Darunter ist ein Halten, ein In-Schach-halten, In-Grenzen-halten gemeint. Das dynamische Konzept besagt, dass die wichtige Bindungsperson im Stande ist (in diesem Beispiel scheint es weder Vater noch Mutter zu sein), dem Kind feinfühlig zu begegnen. Sie antwortet auf dessen Affekte ... indem sie diese wahrnimmt, entgegen nimmt und für das Kind so verändert, dass es sie zu integrieren lernt und dadurch psychisch entlastet wird. Wenn die Bezugsperson diese Affekte neutralisiert oder verdrängt, kann keine Entlastung erfolgen.

Forts. Seite 3 oben



Anna selbdritt im Gesprenge des Hochaltars von Meister HL

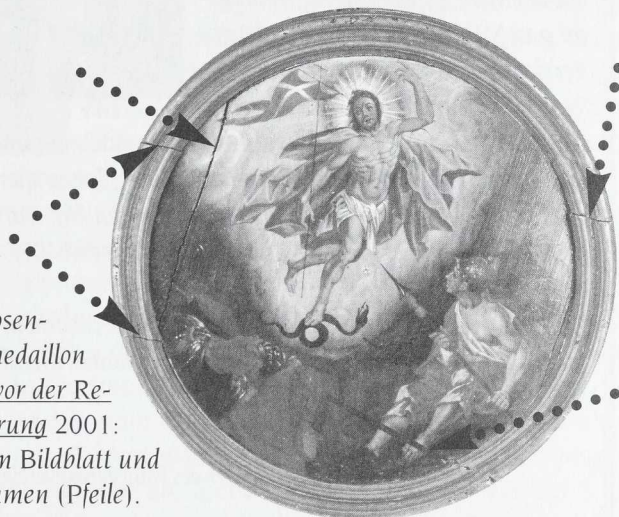
Ängstliche Eltern beispielsweise, die aus verschiedenen Gründen nicht im Stande sind, die natürlichen Bedürfnisse des Kindes nach Expansion und Gefühlsäußerung aufzufangen und vorwiegend mit Verbot und Strafen reagieren, erzeugen im Kind einen Konflikt: Einerseits muss und möchte es seine Gefühle äußern, andererseits besteht die Gefahr, dass es erneut zurückgewiesen wird, weil niemand es versteht. Auf Dauer führt dies zu schwerwiegenden Mängeln in der Persönlichkeitsentwicklung ...

Anders liegen die Dinge bei Anna; sie erkennt die Entdeckerfreude des Kleinen und seine Lust und antwortet auf seine vielleicht ungestümen Regungen mit ihrer sicheren Körperhaltung. Dadurch bietet sie ihm Stabilität, einen Rahmen und Raum für eigene Aktivität. Sie kann empathisch auf dessen Stimmung reagieren, obgleich sie selbst eher traurig wirkt. Sie ist im Stande, ihr eigenes Befinden in den Hintergrund zu stellen. ... □

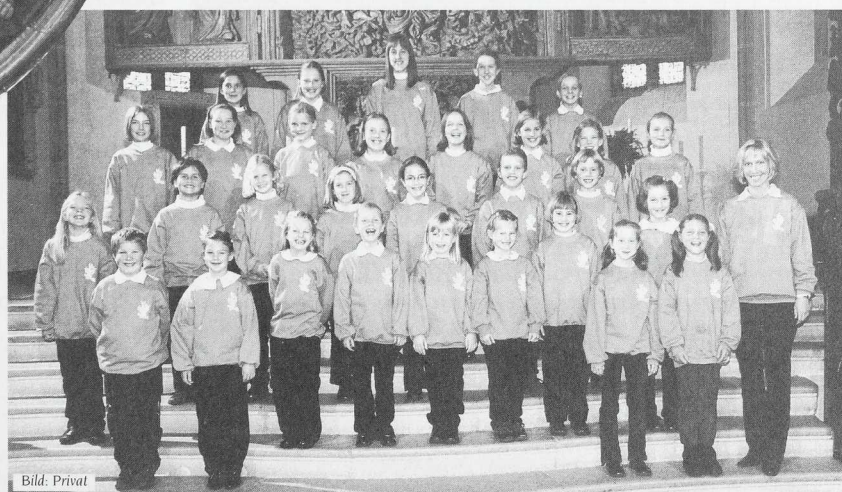


Oben:  
Die Rosenkranzmedaillons von 1626 sind restauriert. Das abgebildete Medaillon zeigt Jesu Auferstehung aus dem Glorreichen Rosenkranz.

Während der Fastenzeit hingen fünf der Medaillons aus dem Schmerzensreichen Rosenkranz in der Nordkonche. Dazu verfasste G. KLEIN eine Meditation, zu der das Kath. Bildungswerk am 17.2.2002 in die Gebetskapelle des Münsters einlud.



Das Rosenkranzmedaillon rechts vor der Restaurierung 2001: Risse im Bildblatt und im Rahmen (Pfeile).



Ein freundlicher Verein: Der Münster-Kinderchor im Oktober 2001. Seine Leiterin NICOLA HECKNER (rechts) übt mit den Kindern derzeit »DIE ÄGYPTISCHE GEFANGENSCHAFT«, ein religiöses Musical, ein.

Wussten Sie, dass das Breisacher Münster jetzt Eigentum des HOTELS AM MÜNSTER ist?

In einer im November 2001 versandten Einladung des Hotels war zu lesen:

»Am ... 24. Dezember öffnen wir unsere Türen für alle jene, die sich festlich verwöhnen lassen möchten ... Anschließend erwartet Sie unser historisches St. Stephans-Münster zur Christmette.«

HLs Gottvater hat es dem RHEINISCHEN MERKUR angetan. Die Besprechung des neuen Bildbandes DER RHEIN (Brecht, HIRMER Verlag, 384 Seiten) beginnt er so: »Gottvater persönlich wacht über das turbulente Geschehen auf dem Schnitzaltar des Breisacher Stephansmünsters; der imposante Bart im Stil der barocken Spätgotik schlägt leidenschaftliche Wellen ... «



Am 15. November 2001 verstarb völlig unerwartet

Herr **ALOIS HAU**

im Alter von 72 Jahren.

Der Pfarrei und dem Münster St. Stephan hielt er Zeit seines Lebens unverbrüchliche Treue. Der Bogen seines Engagements zog sich vom Ministranten über den Scholasänger, Stiftungsrat und Münsterführer bis zum Messner der Josefskirche.

Wenn er auch im Münsterbauverein selbst keine offizielle Funktion ausübte, so konnte man immer auf ihn zählen, wenn Zeitungsberichte, Fotografien oder sein reiches lokalgeschichtliches Wissen benötigt wurden. So hat er auch in vielen Ausgaben von »UNSER MÜNSTER« mitgewirkt.

Die Hilfsbereitschaft, die Kompetenz und das zuvorkommende Wesen unseres Mitglieds ALOIS HAU werden uns allen in dankbarer Erinnerung bleiben.

PETER KLUG, Vorsitzender des Münsterbauvereins



Bild: E. Jakob-Kölblin

GEBHARD KLEIN  
zum 80. Geburtstag

## Ein Förderer des Breisacher Münsters

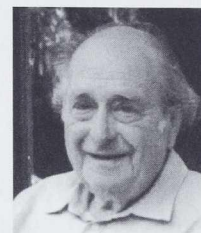


Bild: Privat

Am 29. Oktober 2001 beging GEBHARD KLEIN seinen 80. Geburtstag. Er war ein Anlass, auf seine vielfältigen Bemühungen um das Breisacher Münster zurück zu schauen. Peter Klug, der Vorsitzende überbrachte ihm herzliche Festtagswünsche.

Aus seinem reichen Schaffen seien nur die Schriften herausgehoben, in denen er das Münster St. Stephan beschrieb und dabei auch manches Vergessene wieder bewusst machte. So begründete er die »Schriftenreihe des Münsterbauvereins«. Neben seinem »Wegweiser« durch die Stadt darf man DAS BREISACHER ST. STEPHANSMÜNSTER und MARTIN SCHONGAUER als informative und viel gelesene Standardwerke bezeichnen, die wichtige Bereiche des Münsters erschöpfend beschreiben. Nicht zuletzt unterstützt G. Klein als Autor damit die Renovierung des Münsters.

Eine kleine Episode mag zeigen, dass G. Klein immer schon mit gesundem Humor gesegnet war. In seiner Zeit als Direktor des Martin-Schongauer-Gymnasiums bearbeitete er mit Kollegen einen Rebgarten in der Nähe der Schule. Dem dort wachsenden Wein gab der Lateiner den bezeichnenden Namen: SUDOR MAGISTRORUM = Lehrerschweiß (Etikett links).

Nicht wenig Schweiß werden ihn die vielen Gedanken gekostet haben, die er sich um das Münster und seine Darstellung machte. Der Münsterbauverein dankt Gebhard Klein herzlich dafür und wünscht ihm einen erfüllten Lebensabend.

QUALITÄTSWEIN MIT PRÄDIKAT A. P. Nr. 1/095-B-21-79

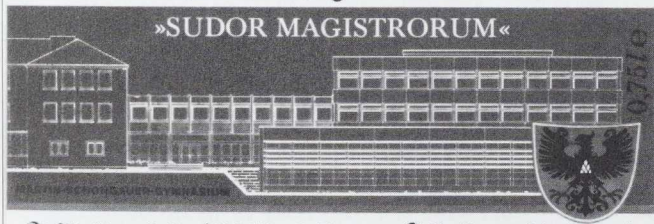
Baden-Bereich Kaiserstuhl-Tuniberg

1979er

Breisacher Eckartsberg

Müller-Thurgau-Kabinett

»SUDOR MAGISTRORUM«



Abfüller Zentralkellerei Badischer Winzergenossenschaften e. V. Breisach a. K.

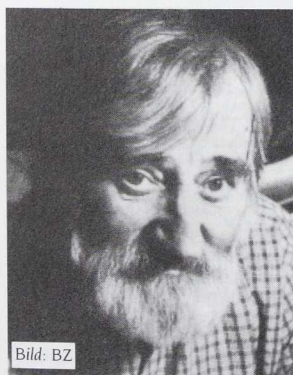


Bild: BZ

Auch wenn das Breisacher Pfarrarchiv

nicht sehr umfangreich ist, kommen immer wieder Geschichtsforscher, um in den alten Urkunden usw. zu lesen, die es nur in diesem Archiv gibt.

Ein Beispiel dafür ist GÜNTER BOLL, Freizeitforscher aus Neuenburg. Sein Thema ist die jüdische Familiengeschichte am Oberrhein. Wir erwähnen ihn hier auch deswegen, weil er kürzlich im Berliner Abgeordnetenhaus einen wichtigen Preis für seine Forschungsarbeiten erhielt: den GERMAN JEWISH HISTORY AWARD 2002. Da er sich in diesem Zusammenhang mit dem neuen jüdischen Gemeindehaus an der Rheintorstraße beschäftigt, war er natürlich auch schon Gast im Pfarrarchiv.

Wir beglückwünschen Herrn Boll zu seinem Preis.

1994 erhielt der Münstertäler Bildhauer FRANZ GUTMANN (geb. 1928) nach einem Künstlerwettbewerb von der Pfarrei Breisach den Auftrag, seinen Vorschlag für einen Zelebrationsaltar auszuführen. Für den folgenden Beitrag, in dem sich Gutmann erinnert, bedankt sich der Münsterbauverein sehr herzlich.

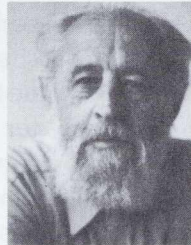
# Das Floß oder Die Arche Noah

VON FRANZ GUTMANN

Acht gewaltige Balken sind zu einem Podest vor dem Lettner zusammengefügt. Ich dachte an das Floß, auf dem die Reliquien von GERVASIUS und PROTASIVS auf dem Rhein nach Breisach kamen. Die Eichen des Floßes sind im Hirnholz an den östlichen Enden (am Lettner) mit folgenden Buchstaben gezeichnet: A-R-C-H-E-N-0-AH.

Sechs Eichen (A, R, C, H, E, 0) hatte ich mit Revierförstern im Freiburger Wald, in der Ebene westlich der Stadt, und eine (AH) im anschließenden Privatwald des Tiengener Bürgers KÖNIG ausgesucht. Eine Eiche (N) fand ich mit dem Breisacher Förster im Breisacher Wald. Für die Auswahl der Eichen im Wald brauchte ich viele Tage. Die Eichen sollten möglichst astfrei, gerade, nicht drehwüchsig sein, und in Brusthöhe mindestens 90 cm Durchmesser haben. Sie wurden Ende Dezember 1994 und Anfang Januar 1995 gefällt. Jede Eiche ist einzeln auf Holzlisten verzeichnet, jede hat sozusagen einen Personalausweis.

Eiche A war die größte und schönste, ihr Personalausweis: Forstamt Freiburg, Revier 07, Förster EISENMANN, Hiebzeit Jan. 95, Distrikt 14, Opfinger Wald (vor der Eingemeindung), Abteilung 020 Witte, Güte A, Klasse 6, Länge 7 m, (mittlerer) Durchmesser 103 cm, Festmeter 5,83. Eiche N war die geringste Eiche: Forstamt Breisach, Revier 04, Förster KREUTNER, Hiebzeit Jan. 95, Distrikt 01 oberhalb der Stadt, Abteilung 009, Falkensteinloch, Güte B, Klasse 6, Länge 6,6 m, (mittl.) Durchmesser 83 cm, Festmeter 3,57.



In unsrer Gegend und im benachbarten Elsaß fand ich kein Sägewerk, das diese gewaltigen Stämme hätte sägen können. Deshalb ließ ich sie auf meinen Werkplatz auf dem Stohren am Schauinsland transportieren und habe sie

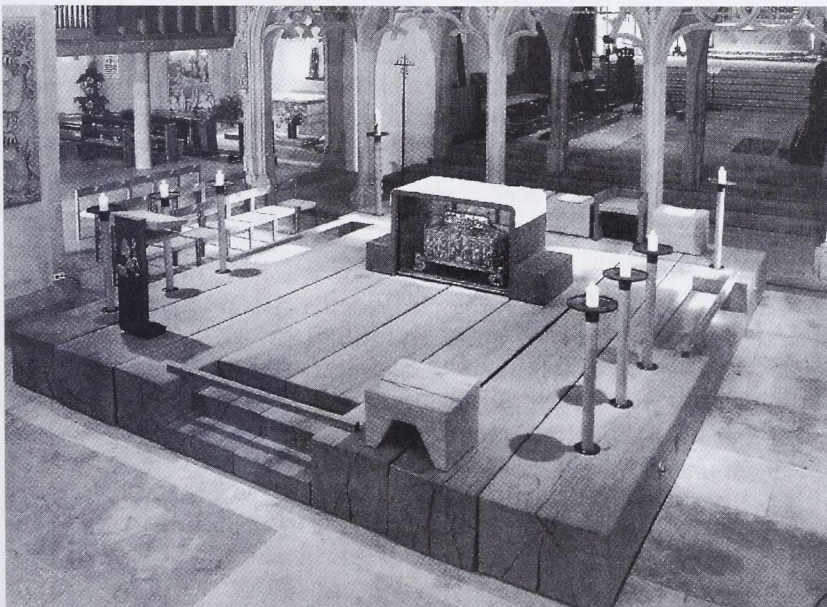
selbst gesägt.

Für die beiden äußeren Hölzer des Floßes brauchte ich besonders dicke Eichen, weil ich in diese, dem Modell entsprechend, Stufen einsägen musste. Eiche AH war etwas drehwüchsig (eine bessere mit dieser Stärke wollte der Förster nicht fällen). Wie zu erwarten war, hat sie sich beim Trocknen im Münster verwunden.

Eiche A konnte man nicht ansehen, dass in ihrem Inneren ein Faulast war. Die Eichen A und AH waren ungefähr 180 Jahre alt. Eiche A wurde um 1870 bis auf 7 m Höhe entastet, um einen glatten, astfreien Stamm zu ziehen und dem Unterholz Luft zu geben. Vor dem Verwachsen der Verletzungen faulte das Holz an einer Stelle, so dass ich hier (an der Stufe) ein Stück gesundes Holz einsetzen musste. An der Eiche E musste ich ebenfalls einen Faulast durch einen gesunden Ast ersetzen. Von dieser Eiche E konnte ich die Basis des Stammes mit wenig Korrektur an den Wurzelanschnitten als Kredenz neben dem Floß verwenden. Auf der Kredenz stand also Eiche E.

Von der Stammlänge der Eiche AH konnte ich noch drei Sitze (Sedilien) und von der Eiche C zwei Sitze und die Buchablage neben der vorderen Stufe absägen. Die Eichen R, C, H, E und 0 waren ungefähr 150 Jahre alt, Eiche N war jünger.

Auf dem Werkplatz wurde den Eichen die dicke Rinde abgeschält. Die schwierigste, und langwierigste Arbeit war das Vermessen der Stämme. Ich wollte möglichst viel Holz nutzen und starke Hölzer erhalten. Hierzu benutzte ich ca. 50 cm lange Stahlstifte zum Peilen und Anzeichnen. Für einen Schnitt zeichnete ich mit einer leichten elektrischen Kettensäge jeweils die zwei äußeren Linien vor, in denen wir zu zweit - FRIEDOLIN GUTMANN, ein geschickter



Forstwirt und ich - dann die Länge eines Stammes mit der Motorsäge Stihl 084 AV in weniger als 10 Minuten durchsägen konnten. Beim Bewegen der schweren Stämme half mir der Bauer KUDERMANN mit dem Traktor.

Für große Holzskulpturen haben die Bildhauer immer frisch gefällte Stämme verwendet. Damit die Skulpturen schneller trocknen und nicht reißen, werden sie ausgehöhlt. Deshalb habe ich auch das Floß unten ausgehöhlt. Dünnes Holz trocknet schneller als dickes und es gibt weniger Spannungen, so dass es weniger Risse bekommt.

Die Stämme R bis 0 sind nur an ihren Enden massive Blöcke, dazwischen sind sie 10 cm dicke Bohlen. Wenn man Stamm A oder Stamm AH weg nimmt, kann ein schlanker Mensch in den ca. 40 cm hohen Hohlraum unter dem Floß kriechen. Auch unter den Stämmen A und AH ist viel Holz weggesägt.

Wenn man vor dem Floß steht, kann man im Hirnholz der Stämme je drei breite Risse sehen, die von unten her zum Herz hin verlaufen. Diese Risse habe ich noch auf dem Werkplatz mit Keilen vorgespaltet. Nach wenigen Wochen im Münster öffnete sich hier das Holz, aber auf der Oberseite der Hölzer, auf der man geht, entstanden keine Risse.

Die Hölzer des Floßes sind mit Dollen (Zapfen) miteinander verbunden. Unter den Bohlen, ungefähr in der Mitte des Floßes, verläuft quer durch ein Lager. Ein Statiker hat errechnet, dass das Floß pro Quadratmeter mit 700 kg belastet werden könnte.

Das Floß ist mit Schrauben, die durch Rohre mit Innengewinde laufen, zusammengespannt. Holz schwindet beim Trocknen, es wird schmaler. Mit den Schrauben kann man das Floß, bis es ganz durchgetrocknet ist, nachspannen. Junges Holz schwindet beim Trocknen mehr als altes Holz. In einem Stamm ist das innere Holz, weil es früher gewachsen ist, altes Holz. Altes Holz ist schon trockener und härter als das äußere, junge und feuchtere Holz. Weil nun an den Enden der Hölzer des Floßes in den Blöcken altes Holz und im mittleren Bereich, in den Bohlen hauptsächlich junges Holz ist, entstanden zwischen den Bohlen breite Spalten. Ich habe deshalb das Floß im April 1997 auseinandergenommen und die Hölzer durch Abhobeln an ihren Enden wieder zusammengepasst. Das Floß ist seit seinem Einbau am 7. und 8. November 1995 bis Mai 2000 in der Breite von 543,3 cm um 20 cm auf 523,3 cm geschwunden.

Die Länge des Floßes von 640 cm hat sich natürlich nicht verändert - Holz wird beim Trocknen nicht kürzer.

Das stärkste Holz A misst am Lettner 48,5 x 84,3 cm und an seinem schmalen Ende 48,5 x 78 cm.

Dem Floß sind an den beiden Seiten und vorn in der Mitte Stufen eingesägt. Die Oberfläche des Holzes ist mit einer Abbundhobelmaschine, Breite 28 cm (Marke MAFELL)

gehobelt und mit Hartöl und Wachs behandelt.

Das Wichtigste auf dem Floß, der Altar, ist ein Symbol für Christus. Die Reliquien werden durch ihren Ort unter dem Altar geehrt. Der Schrein ist ein Schmuck des Altares.

Der **Altar** auf dem Floß ist der Abendmahlstisch in zeichenhafter Form. Er wurde aus Eisen, genauer aus unzerbrechlichem Sphäroguss (GGG-40 in der Fachsprache) von der Gießerei DHONAU in Triberg gegossen. Seine Füße sind wuchtig und stehen fest auf dem Floß. Unter der Mensa steht der Schrein, vor Diebstahl und Gewalt durch dreischichtige Verbundscheiben geschützt. Eine Scheibe kann durch Öffnen eines Schlosses herausgenommen werden. Der Schrein steht auf einer Stahlplatte, die ca. 1 cm über dem Eichenholz im Altar angeschraubt ist.

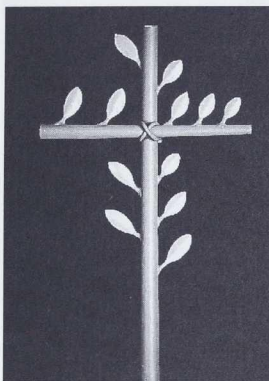
Der **Ambo** wird im zweiten Vatikanischen Konzil als Tisch des Wortes bezeichnet. Darin ist eine Polarität zum Tisch des Mahles - Altar - ausgedrückt. Ich habe deshalb auch den Ambo aus Eisenguss, dem Material des Altares, hergestellt und schmückte ihn mit dem vergoldeten Relief der Taube Noahs, die mit dem Olivenzweig, der guten Nachricht, ankommt und sich auf den Planken der Arche niederlässt. Das Floß erhält mit diesem Bild auch eine Deutung zur Arche Noah.

Das dritte wichtige Objekt auf dem Podest ist der Ort des Vorsitzes. In kirchlichen Schriften wird der **Sitz des Vorstehers** der Gemeinde zu den »Prinzipalinen« der liturgischen Einrichtung gezählt, und empfohlen, er solle, um dies zu verdeutlichen, aus demselben Material wie Altar und Ambo sein. Ich war brav und folgsam. Heute möchte ich diesen eisernen Sitz gegen einen hölzernen umtauschen. Der hintere Abschluss des Altarpodestes würde mit der durchgehenden Reihe der anderen eichenen Sedilien harmonischer wirken.

Zu einem Altar gehören **Leuchter**. Ich habe sie am seitlichen Rand des Floßes eingesteckt; sie bilden gleichsam die Reling. Sie sind aus Eichenholz mit metallenen Wachstellern. Um den Altar bleibt der Raum frei für liturgische Handlungen. Die Wachsteller der Leuchter mit den Kerzen darauf können abgenommen und beim Einzug der Liturgen mitgetragen werden.

Der **Osterleuchter**, aus Ei-





chenholz geschnitzt, ist in der Reihe der anderen Leuchter eingesteckt. Er ist größer als diese und mit Knospen geziert, die auf die Wiedergeburt in der Taufe und auf die Auferstehung Christi hinweisen

Hinter dem Osterleuchter ist das **Vortragekreuz** aufgestellt. Das Kreuz mit den zwölf Blättern ist aus Eisen geschmiedet und bemalt.

Sein Schaft ist Eichenholz.

Symmetrisch zum Ambo steht seitlich der vorderen Stufen

eine **Buchablage** aus Eichenholz, auf der die Heilige Schrift ihren Platz findet.

Über die Stufen des Podestes sind zur Absperrung **Eichenstäbe** gelegt. In den Stab über der vorderen Stufe ist das **Vaterunser** eingeschnitzt.

Der Münsterbauverein verweist auf einen Bildband, der im Herbst 2001 im Verlag Katholisches Bibelwerk erschien:

FRANZ GUTMANN, BILDHAUER II

Der Band gibt eine umfassende Übersicht über die kirchliche Kunst des Bildhauers seit 1953.

## Dieser Mann ...



... trägt seit wohl 500 Jahren einen Gewölbobogen im Breisacher Münster. Gottseidank. Solche Träger brauchen wir auch in unserer Zeit.

**Im Münsterbauverein zusammenhelfen!**

Machen auch Sie mit im Münsterbauverein Breisach e.V

## Das Lob des Zimmermanns

Ein Brief an F. Gutmann

Sehr geehrter Herr Gutmann,

während einem Schwarzwald-Urlaub im September d. J. unternahm ich auch einen Tagesausflug nach Breisach und habe selbstverständlich als Höhepunkt der Stadt das Münster besichtigt. Das von Ihnen entworfene und gestaltete Floß hat mich über die Maßen begeistert, so dass ich Ihnen für dieses Kunstwerk mein uneingeschränktes Kompliment machen möchte.

... Daneben gebe ich zu, dass ich noch nie Holzprofile dieser Dimension in einem Bauwerk oder Kunstwerk gesehen habe! In Beantwortung meines Briefes an das Münsterpfarramt erhielt ich vom Münsterbauverein die beiden Hefte UNSER MÜNSTER 3/94 und 1/96. Daraus konnte ich Ihren Namen entnehmen ...

Gestatten Sie mir zu Ihrem Kunstwerk einige Fragen:

- Wussten Sie bei der Idee schon, dass es im Stadtwald solche gewaltigen Eichen gibt?

- Hat das Volumen der Eichen auf die Abmessungen des Floßes Einfluss gehabt?

- Sind die im Foto gezeigten Stämme tatsächlich nur 100 Jahre alt?

- Wie haben Sie, um Himmels Willen, diese gewaltigen Stämme bearbeitet (gehobelt)?

- Warum sind die Balken nur an der Unterseite beim Trocknen gerissen?

Sehr geehrter Herr Gutmann, ich hoffe, dass Sie dieser vage adressierte Brief erreicht und dass Sie freundlicherweise Zeit und Lust haben, mir zu antworten. Ich selbst bin gelernter Zimmermann, habe Bauwesen studiert und beschäftige mich in Leben lang hobbymäßig mit dem herrlichen Baustoff Holz.

Wolfgang Welcker, Radebeul

Aus dem GUTMANN-Bildband zum Breisacher Altar  
(Text von F. J. VAN DER GRINTEN):

Wenn nicht ein großes Kruzifix im Raum ist, wird das Vortragekreuz in die Nähe des Altars gerückt. Statt des Gekreuzigten kann es junges Blattwerk zeigen, das aus dem Baum des Lebens hervortreibt. Welches Symbol wäre dem Ort der Verkündigung angemessener als die Taube mit dem Ölzweig, die ... die frohe Botschaft vom neuen Leben in die Arche gebracht hat.

Manchmal sind die Orte der Messhandlung auf einer gemeinsamen Altarinsel herausgehoben; einmal, wie etwa in Breisach, bildet diese ein Floß, angelandet am mittelalterlichen Lettner ...

Ein Breisacher Künstler

# Gervas Krezmaier

Von PAUL SCHNEBELT, Breisach

Mit PANTALEON ROSMANN (1776 - 1853) kam 1806, zunächst als Pfarverweser, für den erkrankten und meist dienstunfähigen Breisacher Stadtpfarrer Johann Baptist Hölzlin, ein umsichtiger und tatkräftiger Geistlicher nach Breisach. Münster und Pfarrhaus lagen nach dem Stadtverbrennen von 1793 noch teilweise in Schutt und Asche. Ab 1819, als Dekan und Stadtpfarrer eingesetzt, lässt Rosmann zielstrebig das Münster renovieren. In den Jahren 1826 bis 1831 konnte der Maurermeister GERVAS HAURY (1784 - 1869) die Reparatur der Münstertürme und des Langhauses durchführen. Auch der Hochaltar sollte überarbeitet und neu gefasst werden.

1830 verstarb in Karlsruhe Großherzog Ludwig. Sein Nachfolger, Großherzog Leopold, besuchte 1832 Breisach, um besonders im Münster die Bauarbeiten und den Schnitzaltar zu inspizieren. Die Königliche Hoheit war ein Kunstliebhaber. So wird berichtet, dass »Höchst dieselben bewundernd auch das vom jungen Krezmaier gemalte Altarblatt eines der Nebentäure mit Beifall betrachteten«.

GERVAS KREZMAIER wurde 1814 in Breisach geboren als Sohn des



Copyright Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, Repro Paul Schnebelt



Repro Paul Schnebelt

Maurermeisters Protas Krezmaier (Kretzmaier) und seiner Ehefrau Katharina geb. Greising. Vater und Sohn sind nach den Breisacher Stadtpatronen Gervasius und Protasius benannt. Für Täuflinge mit diesem Namen bezahlte die Stadt Breisach damals ein Patenschaftsgeld von 5 Mark, in jenen armen Zeiten ein wertvoller Betrag.

Gervas Krezmaier fiel schon in jungen Jahren als begabter Maler auf. 1831, mit 17 Jahren also, malte das Naturtalent ein Bild vom Hochchor und dem Hochaltar des Münsters in Deckfarben (Bild links). Nach dem Urteil des Kunsthistorikers Franz Karl Grieshaber, der das Gemälde kaufte, wäre der Autodidakt auf der Kunstausstellung des Jahres 1832 in Karlsruhe als begnadeter Künstler entdeckt worden, hätte ihm damals jemand geraten, dort sein Werk auszustellen. Dieses Bild besitzt heute die Staatliche Kunsthalle in Karlsruhe.

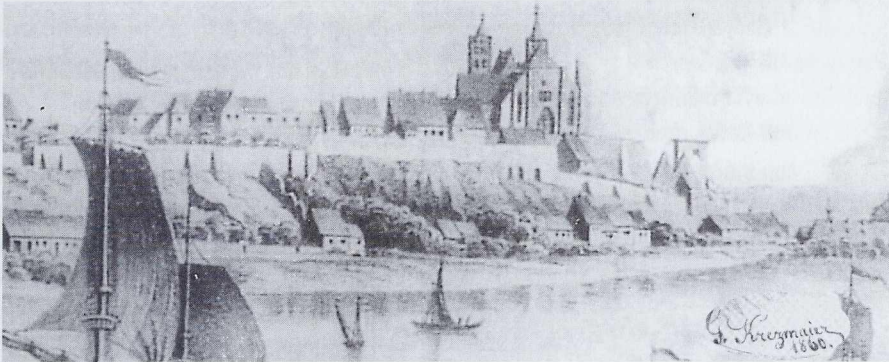
Mutig malte nun dieser neue »Stern am Kunsthimmel«, wie ihn Prof. Dr. Haselier in seiner Geschichte der Stadt Breisach nannte, ein größeres Altarbild in Öl, mit den Breisacher Stadtpatronen Gervasius und Protasius zusammen mit einer Madonna, die von Engeln umringt ist und über dem Breisacher Stephansmünster schwebt (Bild oben). Dieses große, wunderschöne Kunstwerk hinterließ bei Großherzog Leopold einen bleibenden Eindruck. In den Gesichtern der Engel soll Krezmaier Kinder der Stadt Breisach verewigt haben.

G. Krezmaier führte ein ärmliches Leben; er starb 1871 im Breisacher Spital.



So malte GERVAS KREZMAIER vor 170 Jahren das Breisacher Münster. Wir helfen mit, dass es in 170 Jahren auch noch so aussieht. Nehmen Sie Verantwortung wahr - werden Sie Mitglied im

## Münsterbauverein Breisach e.V.



Münsterbauverein  
Breisach e.V.

Anmeldung  
liegt bei.

Die Schrift »UNSER MÜNSTER«  
gibt es seit 1990.  
Diese Themen konnten Sie  
(von 1995 an) lesen:

### 1/95

Symbolik im Hochchor (J. MAURER)  
Baugeschichte d. Hochchors (U. KNAPP)  
Abenteuer des Silberschreins (RED.)  
Steinmetzzeichen im Münster (H. METZ)

### 2/95

Gedanken zum Patrozinium (J. BÜCHELIN)  
Die Münstertürme in alten Darstellungen  
(H. METZ)  
Pantaleon Rosmann (U. FAHRER)  
Die Renovierung des Münsters nach  
dem 2. Weltkrieg (REDAKTION)

### 1/96

Reliquien im Altar (K. RICHTER)  
Musik zur Altarweihe (K. SKOCZOWSKI)  
Der Hochaltar des HL (M. ROSENBERG)  
Das Niemandswappen (H. METZ)  
Fenster und Innenraum (O. LANGER)  
Der Vierungsaltar von F. Gutmann (REDAKT.)

### 1996/97

Der Hochaltar (M. REINING)  
Der Hochaltar des HL (M. ROSENBERG)  
Grabplatten im Breisacher Münster (U.  
FAHRER)  
Wanduntersuchungen (H. METZ)  
Zweihundert Jahre Münsterchor (G. LÜTHY)  
Die Altarsage  
Fünfhundert Jahre Silberschrein (A. HAU)

### 1997/98

Christsein und Singen (P. KLUG)  
Generalversammlung 1997 (REDAKTION)  
Das Chorgestühl (FRITZ NEUGASS, T. REINER)  
Kämpfer (H. METZ)  
Grabmäler im Münster, Forts. (U. FAHRER)  
Kurfürsten-Bibel (J. BÜCHELIN)

### 1998/99

Die Patrone von Breisach (J. LANG)  
Das Chorgestühl, Forts. (F. NEUGASS)  
Der Lettner (M. SCHMIDT)  
Die Leopold-Medaille (K. ROMMEL)  
Erbarmen mit Kirchen (H. MAIER)  
Abschluß der Innenrenovierung (RED.)  
Kriegstagebuch (H. HÖFLER)

### 1999/2000

Das Gesprenge im Hochaltar (M. REINING)  
War HL = Hans Loy? (I. KRUMMER-SCHROTH)  
Das Breisacher Münster als Motiv  
Nischen im Münster (H. METZ)

### 2000/1

St. Stephanus, der Diakon (B. BAUER)  
Musikal. Motive im Hochaltar (H.W. KÖNEKE)  
Die Glocken des Münsters (G. KLEIN)  
Öffnung des Silberschreins (E. GROM)

### 2000/2

Beiträge aus 10 Jahre »UNSER MÜNSTER«  
Renovierung des Silberschreins (E. GROM)  
Das Stadtpatrozinium (H. METZ)  
Das Gervasiushaupt (K. GUTMANN)  
War Hans Loi der Meister H.L.? (H. BROMMER)

### 2001/1

Firmung in der Seelsorgeeinheit  
Die Stadtpatrone aus römischer Sicht (J. BADER)  
Münster St. Stephan: Warum nicht Dom? (RED.)  
Konzerte im Altarbereich? (RED.)

Generalversammlung des Münsterbauvereins  
(RED.)

Außenrenovierung (aus dem Bauausschuss)  
Wozu braucht man einen Schneckenurm?  
(RED.)

### 2001/2

St. Hildegard und die Musik (N. HECKNER)  
Tuff aus Oberrotweil? (T. HIRSCHBIHL)

Der Zunftkelch auf Reisen (U. FAHRER)  
Wohnten die Pfarrer immer auf dem  
Münsterberg? (U. FAHRER)  
Die Breisacher Pfarrei im Dritten Reich  
(G. KLEIN)  
Petrus Berlyn (G. KÖNIG)  
Der Münsterplatz in antiker Zeit (G. FIN-  
GERLIN)

Dazu informative  
**Schriften**  
des Münsterbauvereins und des  
Pfarrarchivs:

- DAS BREISACHER  
ST. STEPHANSMÜNSTER  
(neue Auflage 2002) aus der  
Schriftenreihe des  
Münsterbauvereins, EURO 5,-
- DER BREISACHER ALTAR  
Bildband (Langewiesche) EURO 5,-
- ST. STEPHANSMÜNSTER BREISACH  
Kleiner Münsterführer  
(Schnell & Steiner) EURO 2,50
- DIE STADT AUF DEM BERG  
Geistlicher Führer durch das  
Münster St. Stephan, EURO 5,-

Falls Sie an früheren Ausgaben von UNSER MÜNSTER interessiert sind: Wir  
geben sie (nur alle Ausgaben seit 1990 zusammen) für 30,- ab.

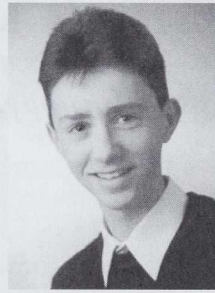
Bestellung über

**Katholisches Pfarramt, Münsterplatz 3, 79 206 Breisach. Tel. 203**

## Neuer Hirtenhornspieler

Der 17-jährige MARTIN GROM übernahm 2001 von CHRISTIAN KAISER das Hirtenhornspielen in den Weihnachtsgottesdiensten. Kaiser blies das Horn seit 1994.

Martin Grom beantwortete uns Fragen zu dem nicht alltäglichen Instrument.



Von welchem Instrument kommst du her?

Seit meinem neunten Lebensjahr spiele ich Waldhorn. Mein erster Hornlehrer war Herr Scherzinger von der Jugendmusikschule hier in Breisach. Seit zwei Jahren bin ich Vorstudent bei Herrn Prof. Schneider an der Musikhochschule in Freiburg.

Lässt sich das Alphorn ebenso gut blasen wie das Waldhorn?

Das Alphorn ist ein so genanntes Naturhorn, das heißt, es besitzt keine Ventile. Daher ist es etwas schwieriger zu spielen. Ohne Ventile hat man nur die reine Naturtonreihe zur Verfügung.

1994 war in UNSER MÜNSTER zu lesen, die traditionelle Hirtenhorn-Melodie sei nirgends aufgeschrieben.

Alois Hau hat die Melodie festgehalten und wir achten darauf, dass sie in jedem Jahr unverändert klingt.

Wann kann man das Hirtenhorn hören?

In der Christmette und am 1. Weihnachtsfeiertag als Ruf vor dem Evangelium.

Von ALGERIO bis ZWULCHER

## Die musizierenden Putten

im HL-Altar werden geschmunzelt haben über so viele fromme Narren

Am 20. Januar 2002 zog nicht nur eine nie gesehene Narrenschar durch die Stadt. Auch zum Gottesdienst im Münster waren sie eingeladen. Die Oberrieder KRÜTZSTEIGUCKI spielten zum Lob Gottes im Hochchor und Pfarrer PETER HANSELMANN hielt, weil nicht jeder Narr rein katholisch ist, die Predigt.

Welche der Narrennester den Sonntag im Münster begannen, wissen wir nicht. Vielleicht waren es die folgenden vier Dutzend. Es sind von denen, die sich in Breisach aufhielten, nur die, die wir uns gemerkt haben:



Bilder: Privat

### A lgerio

Ameisen  
Bäsewiiiber  
Bächlebutzer  
Bajasse  
Beerewiible  
Bengelschießer  
Berggeister  
Buhneschäfe  
Burgwichtel  
Dengele  
Dingeli  
Eichelklauber  
Eulen  
Gaudihansl  
Gaukler  
Geiselchlopfer

Gicks  
Glunki  
Häxe  
Hansele  
Heuhopper  
Hudeli  
Hungrige Stühlinger  
Jokili  
Käsewiiiber  
Kindsköpf  
Kleebolle  
Kolbädräscher  
Korke  
Krutstorze  
Lalli  
Lockzotteli  
Mittwocher

Pflumedrucker  
Räuberzunft  
Rhiischnoke  
Schägneschdr  
Schelmezunft  
Schergässler  
Schlangenzunft  
Schnecke  
Schnurrewiiiber  
Seeräuber  
Tribili  
Vulkanspengler  
Wellebengl  
Welschkomeber  
Zünduss

### Z wulcher

Dann fiel uns noch auf, dass die Fernseh Bajasse, die das Spektakel übertrugen

- das Münster zur »Burg« umstilisierten,
- Ihringen die »benachbarte Stadt« nannten, und (das sei ihnen noch einmal verziehen)
- Vauban zum »Fa-u-bahn« machten. *Schmecksch dr Brägl?*

Bilder: Narren im Gottesdienst sind nichts Alltägliches

## Kaiserstühler Tuffstein für das Münster Ein letzter Versuch?

Aus einem Brief des Geologen Prof. DR. W. WIMMENAUER an das Erzbischöfl. Bauamt (Dez. 2001):

Seit unserer letzten Besprechung waren Dr. Werner und ich noch einmal am **Achkarrener Schlossberg**, den wir bei unserer allerersten Geländebegehung am 18.1.00 schon einmal aufgesucht und dann nicht weiter in Betracht gezogen hatten. Seither war mir im langzeitigen "Feldversuch" die gegenüber "Büchsenberg" und "Tullabruch" viel bessere Haltbarkeit der damals genommenen Gesteinsprobe aufgefallen. Nachdem sich für einen Abbau am Steingrubenberg (der aber immer noch das beste Material zu bieten scheint) große technische Schwierigkeiten ergeben hatten, ist nun noch einmal eine gesteintechnische Untersuchung des Materials von Achkarren an Frau Dr. Grassegger in Auftrag gegeben worden, deren Ergebnis wir mit Interesse erwarten.

Von den Bohrproben am Steingrubenberg sind einige Gesteinsdünnschliffe gemacht worden, über die auf beiliegen-

dem Blatt berichtet wird. Für die Deutung der enttäuschenden Bohrergebnisse am Steingrubenberg ist vielleicht der dort geäußerte Gedanke von Interesse, dass die Bohrungen eine tiefer als die Steinbrüche gelegene Gesteinsabfolge angetroffen haben, die nie so stark verfestigt war wie das Material der darüber liegenden Abbaue. Der Unterschied kann auf die ursprünglichen Bildungsbedingungen, vielleicht eine höhere Temperatur (und damit von vornherein eine stärkere Verfestigung) bei der Ablagerung des Materials der alten Steinbrüche zurückgehen. Die Qualität der dortigen Gesteine, die ja auch gesteinsphysikalisch bestätigt wurde, fände damit eine Erklärung.

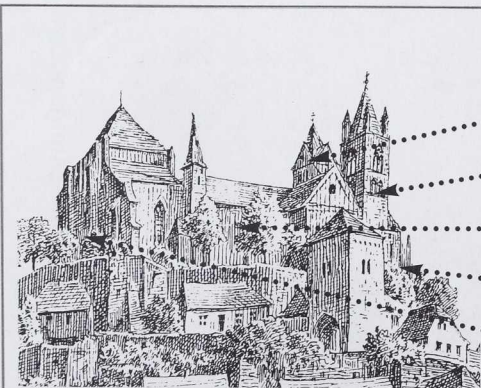
Kaiserstühler Tuffstein für das Münster?

## Das wird den Pfarrer teuer kommen

Das Thema Münster-Außenrenovierung ist zu seriös und Geduld heischend, als dass ihm die schönsten Fasentprüche etwas helfen könnten. DEKAN PETER KLUG fand dennoch einen närrischen Weg, das Problem passend in seine diesjährige Fasentpredigt einzubauen.

Dabei kam ihm die »verkehrte Welt« zu Hilfe, die sich im **Chor-gestühl** des Stephansmünsters trefflich studieren lässt. Zu seinem in Versen predigenden Medium erkor er den dortigen Esel, der schlaug genug war, seinem Besitzer den Sack aufzuladen und so selbst die Wonnen des Treibers zu genießen. Die vielen Ungereimtheiten in Breisach und auf der Welt wollten dem Tier nicht in den Kopf gehen; auch nicht, dass man im Kaiserstuhl immer noch keinen brauchbaren Stein für das Münster gefunden hat. In seiner Not meinte er, er könne sich mit einer Wette retten: Einen Kasten Sekt will er zahlen, wenn es noch dieses Jahr weiter geht mit der Renovierung. Wie er sie gewinnen will, verriet der Esel auch:

*Gibt's kei Tuff im Kaiserstuhl mehr,  
dann muess ganz eifach Sandstei her!*



Wo das Breisacher Münster sehr **bald** Hilfe benötigt?

Hier und  
hier und  
hier und  
hier und  
hier und ...

Wir sind für jede Spende dankbar; besser noch:  
Werden auch Sie Mitglied im  
Münsterbauverein Breisach e.V.

Jahresbeitrag EURO 13,-

Sie erhalten regelmäßig die Schrift UNSER MÜNSTER.

Konten:

6000 509, Sparkasse Staufen-Breisach, BLZ 680 523 28  
25 99 18, Volksbank Breisgau Süd, BLZ 680 61505

# Ausgrabungen im spätrömischen Kastell Breisach

VON DR. GERHARD FINGERLIN

FORTSETZUNG



Gerhard Fingerlin  
Dr. G. Fingerlin um 1970

Nach dem Umfang des befestigten Areals und den Spuren weitläufiger Innengebäude gehört es zu den größeren Anlagen, in denen die Verteidigungskräfte für einen bestimmten Grenzabschnitt zusammengefaßt waren. Kein Zufall also, daß im August des Jahres 369 n. Chr. KAISER VALENTINIAN persönlich die Befestigung inspizierte und hier auch einen Erlaß herausgab, der allerdings keine Beziehung zur Geschichte des Berges hat. Alles was wir über diese wissen, verdanken wir den »Geschichtsquellen«, die der Breisacher Boden bis heute bewahrt trotz der vielen Zerstörungen, die im Lauf vieler Jahrhunderte die Stadt betroffen haben.

1938 führte eine technisch sehr schwierige Grabung in den schmalen Gassen der Altstadt zur Entdeckung des lange erwarteten, im Gelände aber noch nicht ausgehenden Kastells (Grabung und Veröffentlichung durch R. Nierhaus, Badische Fundberichte 15, 1939, 61). Das befestigte Areal umfaßt die ganze Südhälfte des Berges, wo das Stephansmünster und auch der Kern der Altstadt liegen. Nach Westen, Osten und Süden bilden die sehr steil abfallenden, zum Teil felsigen Hänge einen ausgezeichneten Schutz.

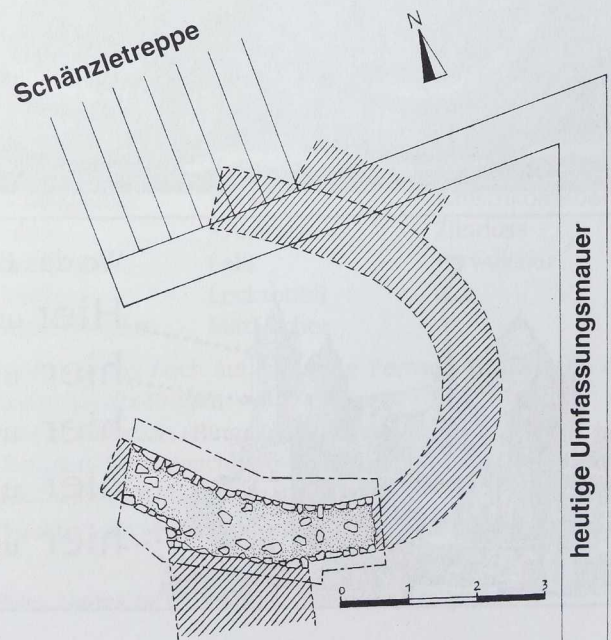
Von einer Randbefestigung konnten damals keine Spuren gesichert werden. Die Nordseite, auf der man am ehesten mit einem Angriff rechnen mußte, war durch eine drei Meter starke, etwa acht Meter hohe und über 200 Meter lange Mauer mit vorspringenden Türmen gedeckt. Sie zog in gerader Linie vom westlichen zum östlichen Steilhang des Berges. Ein besonders verstärktes Tor in der Mitte bildete den einzigen Zugang. Zwei breite und tiefe Spitzgräben, die nur vor dem Tor unterbrochen waren, erschwerten zusätzlich eine Annäherung an die Mauer.

Mit welchen Möglichkeiten der Belagerungstechnik gerechnet werden mußte, zeigt der interessante Befund unter dem Fundament der Kastellmauer. Obwohl der Untergrund aus festem, tragfähigem Löß besteht, wurde

zuerst ein »Rost« von langen zugespitzten Pfählen eingeschlagen, auf den dann die unterste Steinlage aufgesetzt wurde. Dies kann nur den Zweck gehabt haben, ein Unterminieren der Mauer zu erschweren. Da sich unter den Angreifern oft Leute befanden, die selbst lange im römischen Heer gedient und entsprechende Kenntnisse im Festungskrieg erworben hatten, waren solche Maßnahmen offenbar notwendig. Höhe und Stärke der Mauer lassen erkennen, daß man sogar mit dem Einsatz von Belagerungsmaschinen rechnen mußte.

Nachdem die Entdeckung des Kastells und die Festlegung seiner Nordmauer gelungen waren, begann man sich für das Innere der Anlage und die eventuell noch vorhandenen Reste der Bebauung zu interessieren. Mehrere Untersuchungen von Baugruben blieben aber ohne Erfolg. Starke Niveauveränderungen beim Bau der mittelalterlichen Stadt hatten anscheinend zur völligen Zerstörung der römischen Schichten geführt. Nur im südlichen Bereich des Berges, auf dem großen freien Platz zwischen Rathaus und Münster, waren vielleicht noch Spuren zu erwarten.

Als im Winter 1969/70 die Stadtverwaltung Breisach mit der Neugestaltung dieses Platzes begann, war trotzdem die Hoffnung gering, mit den relativ flachen Kabel- und Leitungsgräben auf das römische Niveau zu stoßen. Es war außerdem bekannt, daß in diesem Bereich jahrhundertlang ein Friedhof gelegen hatte und daher mit starken Störungen der obersten Schichten zu rechnen war. Doch schon nach kurzer Zeit blieb der Greifarm des Baggers dicht unter der Oberfläche an betonartig hartem Bauwerk hängen. Bald zeigten sich solche Mauerzüge an mehreren Stellen, ohne daß ein klarer Zusammenhang erkennbar wurde. An der römischen Herkunft war jedoch schon in diesem ersten Stadium der Freilegung nicht zu zweifeln: der charakteristische Auf-



Schalenturm am Ostrand des Münsterplatzes. Dieser eher zufällige Fund beweist, dass eine umlaufende Randbesfestigung vorhanden war.

bau, die Ähnlichkeit der Fundamentierung mit der Nordmauer des Kastells und schließlich auch die Zusammensetzung des Mörtels gaben eindeutige Auskunft. Hier bot sich also die Chance, einen größeren Ausschnitt der Innenbebauung planmäßig zu erfassen. Außerdem waren durch die Baggerarbeiten umfangreiche Zerstörungen zu befürchten.

Die Schwierigkeiten dieser Aufgabe lagen nun vor allem in der Größe des Platzes und in dem nur knapp bemessenen Zeitraum, in dem die Untersuchungen abgewickelt sein mußten. Gerade die Ausgrabung komplizierter Baubefunde mit zahlreichen Räumen, unterschiedlichen Bodenniveaus und möglicherweise mehreren Bauphasen erfordert in der Regel sehr sorgfältige, zeitraubende Handarbeit und Beobachtung. Darin war aber hier trotz größten Entgegenkommens der Stadtverwaltung nicht zu denken, da der Platz vor Rathaus und Münster nicht monatelang gesperrt bleiben konnte.

**D**och ergab sich schließlich eine Lösung fast von selbst: Beim Weiterbaggern konnte bald festgestellt werden, daß im Untergrund des Münsterplatzes außer den harten, widerstandsfähigen Fundamenten nichts übriggeblieben war - keine übereinanderliegenden Schichten, keine Böden oder Wohnhorizonte. Alle diese Zusammenhänge waren seit dem Mittelalter zerstört worden beim Ausheben zahlloser Grabgruben, die weit bis unter die Fundamentlagen hinabreichten. So bedauerlich dies war, eröffnete sich daraus doch eine Möglichkeit: Da keine Gefahr bestand, wichtige Schichtbefunde zu zerstören, konnten die römischen Mauern abschnittsweise mit dem Bagger freigelegt

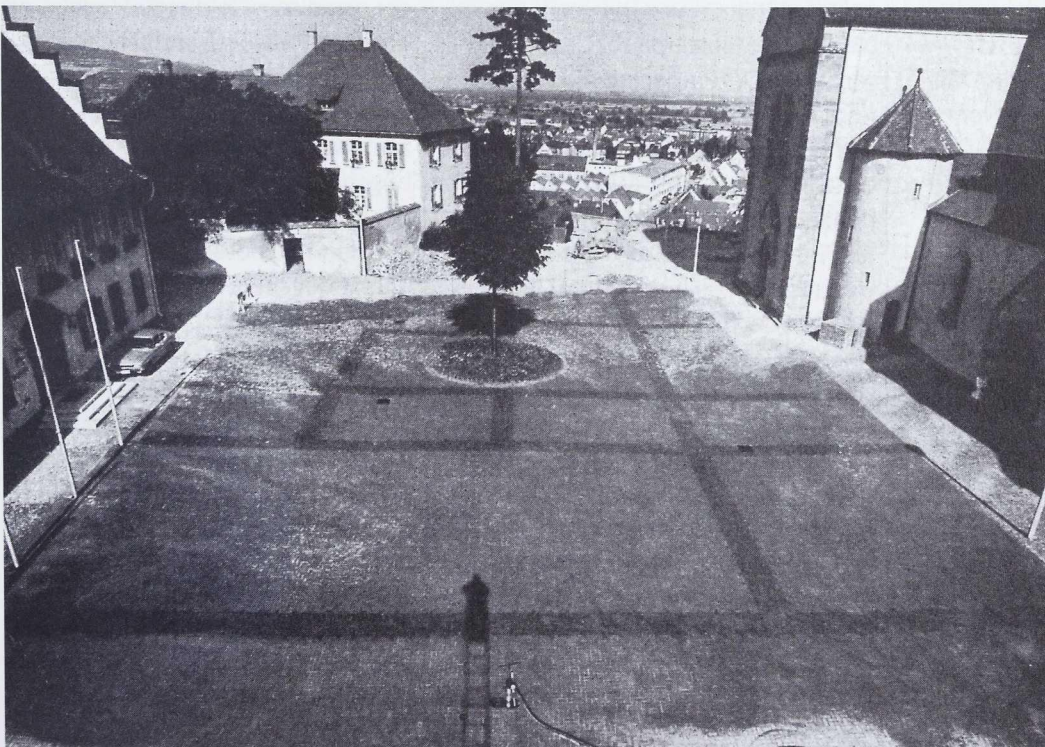
und dazu noch weitere Suchschnitte maschinell ausgehoben werden. Auf diese Weise gelang es in relativ kurzer Zeit, den Grundriß eines großen Baukomplexes (Abb. unten) wiederzugewinnen, der mit seinen fast einen Meter starken Außenmauern beinahe so wie eine Art von kleinerem Kastell innerhalb des großen wirkte. Wahrscheinlich haben wir in diesem vielräumig unterteilten Bau den Sitz des Kastellkommandanten vor uns, in dem auch die Wohn- und Diensträume der höheren Offiziere untergebracht waren. Am Süden des Berges gelegen, war dieser teilweise wohl zweigeschossige Bau besonders gut geschützt: Bei einer Belagerung war er von der Angriffsseite her mit Geschossen nicht zu erreichen.

**A**m Ostrand des Münsterplatzes, wo heute eine hohe Stützmauer das Plateau begrenzt, konnte schließlich noch ein kleines Teilstück der Randbefestigung freigelegt werden. Trotz der steil abfallenden Hänge hatte man das Kastellgelände ringsum gesichert und auch an den weniger gefährdeten Seiten mit Türmen verstärkt. Von einem solchen Turm, der bastionsartig vorsprang, und von der zwei Meter starken Außenmauer waren allerdings nur noch Rudimente erhalten. Trotzdem ließen sich einige wichtige Feststellungen treffen. Zunächst zeigten Mauer und Turmfundament die gleichen bautechnischen Eigenheiten wie das Gebäude im Kastellinnern. Ungefähre Gleichzeitigkeit, jedenfalls aber Zugehörigkeit zur gleichen geschichtlichen Periode, ist damit gesichert. Außerdem ließ sich der Grundriß des Turmes aus den vorhandenen Teilstücken rekonstruieren (Abb. S. 10 unten). Als

halbbrund vorspringender, innen anscheinend offener Schalenturm weicht er im Bauschema deutlich von den Rechtecktürmen ab, die das Haupttor im Norden flankierten. Man war also offenbar bemüht, eine jeweils der besonderen Situation entsprechende bauliche Lösung zu finden ...

*Bild:  
Die dunkelgrauen Pflastersteine zeichnen den Grundriß des nur zu Teilen erfassten spätrömischen Gebäudekomplexes ab.*

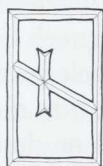
Bilder: Landesdenkmalamt



## (Fast) eine Kriminalgeschichte aus dem Breisacher Münster Steine bringen es an den Tag

### Funde

Als man vor vielen Jahren am Fuß des Breisacher Münsterbergs eine alte Mauer abriß, fiel dem Besitzer im großen von der Bagger-schaufel zusammengeschobenen Bruchsteinhaufen ein behauener Sandstein auf. Er zeigte mir den Fund und wies mich auf ein Ritzzeichen hin, das noch recht deutlich zu erkennen war. Es war zweifellos ein uraltes Steinmetzzeichen. Sollte auch der Leser der Geschichte wissen wollen, wie es aussah: Hier ist es abgebildet.



Auch einen jungen Wissenschaftler machte ein Steinmetzzeichen stutzig, als das große Wandgemälde von Martin Schongauer im Breisacher Münster restauriert wurde. Als er 1993 vom Gerüst aus das Gemäuer der Westhalle untersuchte, fand er auf einem Sandstein ein Ritzzeichen, das er an dieser Stelle des Münsters nie erwartet hatte. Ihm war er nämlich, wie ein vergewissernder Blick in sein Tagebuch ergab, schon einmal am nördlichen Seitenschiff begegnet. Mit anderen Worten: Es konnte nur von einem Steinmetz stammen, der schon längst nicht mehr lebte, als die Westhalle gebaut wurde.

### Untersuchungen

Der Wissenschaftler, ein wahrer Steinkriminalist, war eingeladen worden, in einem Vortrag über seine Erkenntnisse zu berichten. Das war ein Thema nach meinem Geschmack. Wie war ich an jenem Abend überrascht, auf der Leinwand das Zeichen zu entdecken, das ich bereits von meinem Stein her kannte. (Daran, dass die Wissenschaft solche Steine als „Spolien“ bezeichnet, musste ich mich gewöhnen. Aber man kennt es ja: In

den Fachsprachen gibt es viele fremde, ungewohnte Ausdrücke, mit denen wir Amateure unsere liebe Not haben).

Die Sache bewegte mich über die Maßen und ich nahm mir vor, in den Wintermonaten, wenn mein Garten in Ruhe gelassen sein wollte, und wenn weniger Münsterbesucher zu uns kamen, mich auf Spurensuche zu begeben. Ich stand vor der Frage: Was haben die beiden Steine, die einst derselbe Handwerker in den Händen hatte, miteinander zu tun? Die erste Vermutung, die mich umtrieb, war: Könnte es sein, dass der mittelalterliche Steinmetz sowohl in der Münsterfabrik als auch bei Privatleuten in der Stadt sein Brot verdiente? Das schien mir recht unwahrscheinlich. Wenn er aber nur für das Münster arbeitete, wie kamen dann seine Steine in die Stadt hinab? Hatte jemand Handel mit den Münsterbausteinen getrieben? Oder war da womöglich ein Steindieb am Werk gewesen?

Nach dem Münsterpatrozinium, das wir am 26. Dezember feierlich begehen und bei dem wir, wie jeder weiß, des Heiligen Stephanus (er war der erste Märtyrer der Christenheit) gedenken, legte ich mir alle Schriften und Bücher zurecht, die ich zu der an Überraschungen nicht armen Geschichte der Stadt Breisach ergattern konnte. Wie erleichtert war ich, als ich schon am zweiten Schmökertag auf eine verheißungsvolle Fährte stieß. Es war nur eine Spur, denn ernsthafte Geschichtsschreiber haben verständlicherweise wenig Spaß daran, auf alte Sandsteine einzugehen. Der Leser möge es mir nachsehen, wenn ich deshalb hier und dort eigene Farben in das verschwommene Bild einfügen muss. Auch bitte ich darum, einen kleinen Umweg mitzugehen, denn es



wäre zuerst etwas zum politischen Leben in jenen Jahren zu sagen, das mir bis dahin – ich muss es gestehen – auch nicht so genau bekannt war.

### Die Stadt wird ins Pfandhaus getragen

Bei meiner Lektüre stieß ich auf das Jahr 1469, in dem unsere Stadt einem österreichischen Herzog gehörte, der anscheinend in argen Geldnöten steckte. Da es damals weder eine Sparkasse noch eine Volksbank gab, wo er leicht hätte einen Kredit aufnehmen können, kam er auf den nichtsnutzigen Gedanken, sein Eigentum zu verpfänden. So wie heute einer, wenn sein Geldbeutel leer ist, etwa einen Ring ins Pfandhaus trägt, so gab er ganz Breisach dem burgundischen Herzog KARL DEM KÜHNEN zum Pfand. Dieser hatte schon lange begehrlche Blicke auf die Stadt an der Ostgrenze seines Landes geworfen, denn sie besaß den einzigen Rheinübergang zwischen den einflussreichen Städten Basel und Straßburg. Als Verwalter seiner Ostgebiete setzte der neue Herr einen Mann aus niedrigem Adel ein: PETER VON HAGENBACH, der dafür den wohlklingenden Titel „Landvogt“ tragen durfte. Die Chroniken charakterisieren ihn als unflätig, gewalttätig und verschwenderisch.

Zum Verdruss der Stadtväter verlegte Hagenbach 1473 seine Residenz nach Breisach. Als erstes jagte er den Bürgermeister aus dem Amt, um selbst

Herr über die Stadt zu sein. Ein Blick in die Rathauskasse belehrte ihn, dass es sehr dürtig darin aussah. Da ersann er eine neue Steuer, die von den Bürgern nur der „böse Pfennig“ genannt wurde. (Als ich dies las, dachte ich bei mir: Unsere heutigen Politiker sind nicht weniger gewitzt als Peter von Hagenbach, denn: Erheben sie von uns nicht auch so manchen „bösen Euro“?). Den bösen Pfennig von damals verziehen die sowieso schon arg gebeutelten Breisacher dem Landvogt nicht. Weil zudem in jenen Jahren weder die benachbarten Eidgenossen noch die Österreicher gut auf den Burgunderherzog zu sprechen waren, legte sich Hagenbach vorsichtshalber eine Kampftruppe zu: Tausend Mann rekrutierte er in Burgund, dazu Söldner aus der Stadt Breisach. Sicher hatte er bei der Erhebung des bösen Pfennigs schon an diese Privatarmee gedacht, denn sie musste ja bezahlt werden. Die Breisacher Söldner zog er zu harter Fron heran, indem er sie vor der Stadt schanzen ließ. Die Burgunder dagegen hatten es besser: Sie befehligten die Breisacher oder schauten ihnen den lieben langen Tag beim Schaffen zu. Unter so viel Ungerechtigkeit begann das Söldnerblut zu wallen. Schanzen war den Breisachern zu allen Zeiten ein bekanntes Geschäft. Es bedeutete, dass Männer und Frauen, oft auch Kinder, Jugendliche und Alte vor der Stadt und in den Rheinwäldern Gräben ziehen, Unterstände bauen und Schutzwälle errichten mussten. Die Bauten sollten Angreifer zurückhalten und die eigenen Soldaten vor Verlusten schützen.

### Ein grausamer Landvogt

Peter von Hagenbach zwang auch die Bauern rücksichtslos, Holz und Steine – ohne Bezahlung selbstverständlich – zu den Schanzstellungen zu befördern. Steine hätte der Landvogt auch in den MATTHIS'schen Kalksteinbrüchen vor Merdingen besorgen können, aber Merdingen lag im feindlichen Ausland und Hagenbach hass-

te Zollformalitäten. Er ließ vielmehr überall in der Stadt brauchbares Material aufladen, wo er solches fand. Weil manchem Bürger dabei die Scheune oder die Stützmauer abhanden kam, wuchs die Wut der Menschen noch mehr. Der Despot fachte den ihm schon entgegen schlagenden Hass noch an, als ihm selbst der Tag des Herrn zum Schanzen nicht zu schade war. Am hochheiligen Osterfest 1474 aber lief das Fass über, als der Landvogt die Bauern mit ihren Karren vor das Münster fahren ließ. Die zum Gottesdienst strömenden Gläubigen waren Zeugen, wie die Söldner die für den Bau der Westhalle bereit liegenden und bearbeiteten Steine auf luden. Unnachsichtig wurde Fuhre um Fuhre in die Stadt hinab gebracht. Als einer der Söldner die Arbeit verweigerte – er hatte zuvor als braver Messner im Münster gedient –, ließ ihn der Landvogt an Ort und Stelle durchprügeln. Das Schreien des Gepeinigten drang durch die offenen Kirchentüren zu der vor Gott versammelten Gemeinde. Da war es um ihre Andacht geschehen. Die Sonne war über dem Auferstehungsfest noch nicht untergegangen, da hatten sie heimlich in ihren Wohnungen das Komplott schon geschmiedet: Am Ostermontag überfielen die Männer Hagenbach in seinem Haus und setzten ihn im Radbrunnen fest.

Nach einem längeren Prozess wurde der Menschenschinder am 9. Mai 1474 beim Kupfertor<sup>1)</sup> um einen Kopf kürzer gemacht. Wie dies alles ganz genau war, kann man an einem großartigen Gemälde in der Radbrunnenallee studieren: Ein elsässischer Künstler hat dort 527 Jahre nach den Schrecknissen Hagenbachs Ende fein säuberlich an eine Hauswand gemalt.

**M**it dieser Episode scheint mir nun auch das Geheimnis der Spolien gelüftet zu sein: Wenn Steine, die man sonst in den Mauern des Münsters vermutet hätte, in der Stadt auftauchen, dann kann nur der skrupellose Peter von Hagenbach dahinter stecken.

<sup>1)</sup> Haselier

## Geschichtlicher Hintergrund

**I**m Zusammenhang mit der Restauration des Martin-Schongauer-Gemäldes entdeckte der Kunsthistoriker ULRICH KNAPP 1993 in einer Wand des Westbaus Spolien (aus älteren Bauwerken herausgebrochene und später wiederverwendete Steine). Eines der Stücke trug ein aus der Zeit um 1300 stammendes Steinmetzzeichen. Die Westhalle wurde jedoch erst im späten 15. Jahrhundert erbaut. KNAPP folgert daraus, dass auch die Münsterbauhütte kein Abbruchmaterial fortwarf, sondern es sorgsam wieder verwendete. Landvogt Peter von Hagenbach, der als Verwalter des Herzogs von Burgund zwischen 1469 und 1474 eine unrühmliche Rolle in Breisach spielte, wurde wegen seiner an den Bürgern begangenen Grausamkeiten hingerichtet.

Im Prozess wurde ihm auch der Vorwurf gemacht, er habe Material der Münsterbauhütte für Schanzarbeiten entwendet. Dieser Anklagepunkt war berechtigt, denn man kann es heute noch in der so genannten BREISACHER REIMCHRONIK über Peter von Hagenbach (Verfasser unbekannt) nachlesen. Dort steht:

»Er nam auch stein, kalk und sand  
uf dem kilchhof zu hand  
damit man sanct steffan  
sin kilch gebuwen solt han  
und führt das in ein huß  
und macht ein roßstall daruß.«

- hm -



Der verhasste Steineklauer:  
PETER VON HAGENBACH  
(Lithografie von R. Lembke)

## Gewinner des KREUZWORTRÄTSEL'S

aus dem Heft 2001 / 2 sind  
nach Auslosung:

1. Gertrud Lang
  2. Wolfgang Stopfel
  3. Maria Orthmayr
  4. Dominique Schuller
  5. Adelheid Lang
  6. Gisela Sanden
- Herzlichen Glückwunsch!  
Das Lösungswort lautete:

**TULLABRUCH**

## 2000 Euro für den Münsterbauverein

In der Generalversammlung der Kolpingsfamilie Breisach am 2. März 2002 übergab Vorsitzende KAROLINA ALLGAIER Dekan Peter Klug einen Scheck über 2000 Euro. Der Betrag ist die Hälfte des Erlöses, den die Kolpingfamilie beim Adventsmarkt 2001 erzielte. Die andere Hälfte erhielt das von der Kolpingfamilie unterstützte Peru-Projekt.

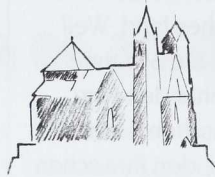
Der Münsterbauverein Breisach bedankt sich sehr herzlich für diese großzügige Geste!

### unser Münster

**Herausgeber:**  
Münsterbauverein Breisach e.V.  
Münsterplatz 3, 79 206  
Breisach,  
Tel. 07667 / 203, Fax 07667/566

**Redaktion:**  
Hermann Metz; Dr. Erwin Grom  
**Konten:**  
6000 509, Sparkasse Staufen-  
Breisach, BLZ 680 523 28  
25 99 18, Volksbank Breisgau Süd,  
BLZ 680 61505

**Druck:**  
Offset-Druck ZUTAVERN, Breisach  
**Bilder:** Pfarrarchiv; Herkunft der anderen ist jeweils angegeben.



Wenn uns ein FEHLER unterläuft, ist uns das natürlich peinlich. Bemerkte ihn aber jemand, dann freuen wir uns schon deswegen darüber, weil es beweist, dass UNSER MÜNSTER aufmerksame Leser findet.

Das letzte Mal zeigten wir drei Ursulinen auf der Schänzletreppe (Bild). Unser Mitglied A. BECKER (und nach ihm andere) wollte uns den Irrtum nicht durchgehen lassen. Auf der um 1940 entstandenen Aufnahme sind demnach Vinzentinerinnen zu sehen.

URSULINEN dagegen sehen aus wie auf dem Bild rechts: Es zeigt die bei älteren Breisachern unvergessene LEHRFRAU DOROTHA Lehmann, 1908 - 1983.

Frau G. MÖHRLE (ebenfalls Mitglied im Münsterbauverein), die an der Schänzletreppe ihre Kindheit verbrachte, berichtete, es könnten schon deswegen keine Ursulinen sein, weil man von ihnen niemals mehr als eine die Treppe habe herabkommen sehen. Grund: Die Klosterfrauen vom Berg seien meist einzeln zum Einkaufen in die Unterstadt gegangen.

Die Breisacher Vinzentinerinnen arbeiteten im Spital (dem damaligen Krankenhaus hinter der Spitalkirche) und wohnten auch dort; die drei hier abgebildeten Nonnen kamen offensichtlich vom Kirchgang.

*Wir bedanken uns bei allen Anrufern für die klärenden Hinweise!*



Wenn wir schon bei Nonnen sind: In Breisach waren außer den Ursulinen und Vinzentinerinnen auch andere Orden ansässig. Herr PETER HERING, Kunsthistoriker in München, wies uns darauf hin, dass Schongauer in seinem Wandgemälde eine Zisterzienserin darstellte (Bild links). Sie könnte ein Mitglied des Breisacher Klosters Marienau gewesen sein.

Hering war wissenschaftlicher Begleiter bei der Schongauersanierung (1991).

Vergessen Sie das **Breisacher Münster** nicht.

Es ist auch auf Ihre Hilfe angewiesen!  
Der Münsterbauverein Breisach e.V.  
ist für jede Spende dankbar.

Wir stellen Ihnen gerne eine Spendenbescheinigung aus (siehe Impressum).